

„Öko-Anleihen für Investitionen in die Zukunft“

Wirtschaftskammer: Präsident Mahrer über rote Linien und grüne Pläne

VON DIETMAR MASCHER

WIEN. Warum Wirtschaftskammer-Chef Harald Mahrer KEST-befreite Ökoanleihen und Öko-Investitionsfreibeträge fordert und dies nicht als Vorleistung für Türkis-Grün sieht, erklärt er im OÖN-Interview.

■ OÖNachrichten: Was müssen die sondierenden Parteien für die nächste Koalition aus Sicht der Wirtschaft berücksichtigen?

Mahrer: Es muss Bewusstsein für die aktuellen Rahmenbedingungen geben, gerade in einer Zeit, in der sich die Konjunktur eintrübt. Es wird für den Staat etwas enger. Aber Themen wie Handelskriege oder die Lage der deutschen Autoindustrie machen es für unsere exportorientierte Wirtschaft nicht einfacher, nicht zuletzt in Oberösterreich. Und es stellt sich die Frage, wie man den Standort sichert. Es geht um Jobs, Steuereinnahmen für das Gemeinwohl und die Zukunft.

■ Was sind rote Linien für eine Koalitionsvereinbarung aus Ihrer Sicht?

Klar ist, dass es keine neuen Belas-

tungen geben darf. Im Gegenteil, es muss der Weg der Entlastungen weitergegangen werden, sowohl für die Arbeitnehmer als auch rechtsformunabhängig für die Unternehmen. Was aber dazukommt: Es braucht auch Investitionsanreize, weil sich die Konjunktur eintrübt, etwa über einen temporären Investitionsfreibetrag von 20 Prozent. Dazu könnte man einen Öko-Investitionsfreibetrag von 30 Prozent einführen, der Investments in umweltfreundliche Technologien und Produkte noch mehr stärkt.

■ Kurzfristig kostet das natürlich Geld.

Das ist richtig. Man muss sich überlegen, wie man privates Kapital aktiviert. Da wird zum Beispiel auf EU-Ebene über grüne Anlagenklassen nachgedacht. Wir regen an, dass man KEST-befreite Öko-Anleihen auflegt. Das ergäbe spannende Finanzierungsmöglichkeiten für Investitionen etwa in den öffentlichen Verkehr.

■ Wer soll diese Anleihen ausgeben? Unternehmen oder Betriebe?

Beide. Wir plädieren dafür, dass der Staat diese für spezielle Groß-



Türkis-Grün? Für Mahrer eine „Variante mit Charme, aber nur, wenn der Standort profitiert“.

Foto: APA

projekte, z.B. für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs im Großraum Linz, ausgeben könnte. Das Geld ist aktivierbar, wenn die Verfahren dafür nicht zu lange dauern.

■ Dieser Vorschlag würde sich ja wunderbar in eine türkis-grüne Regierungsvereinbarung einpflegen lassen.

Das lässt sich in jedes Programm einfügen. Jede Regierung muss die richtige Bepreisung umweltschädlichen Verhaltens angehen. Unabhängig von ihrer Parteifarbe. Aber ich bin gegen eine nationale CO₂-Steuer, weil dann kann man unter anderem in Oberösterreich das Licht abdrehen.

■ Wir leben aber nicht in einer Blase mit umweltorientierten Konkurrenten.

Darum gefällt mir auch die Idee, eine Importsteuer für Produkte mit

hoher CO₂-Belastung einzuführen.

■ Aber Sie sind Türkis-Grün nicht abgeneigt?

Es ist eine Variante, die einen gewissen Charme im Sinn von Vorbildwirkung und vielleicht eine Dynamik im Angehen von Zukunftsthemen hätte. Wichtig ist, dass wir eine Regierung bekommen, die gut für den Standort, also rotweißrot ist.

■ Die EZB hat die Zinsen noch einmal gesenkt und damit signalisiert, dass sie die Zukunft sehr pessimistisch sieht. Die richtige Entscheidung?

Was die Zinsen betrifft, befinden wir uns in einer Ausnahmesituation. Es wird sich zeigen, ob diese Maßnahmen einen vernünftigen Effekt haben. Ich halte es wie viele andere für wichtiger, Anreize zu schaffen, zu investieren, und den

Banken die Möglichkeit zu geben, zu finanzieren.

■ Sie sind seit 2018 Präsident des Generalrates der Oesterreichischen Nationalbank. Ihr neuer Gouverneur ist mit einem kapitalen Fehler angetreten, der das Vertrauen in die OeNB erschüttert hat. Was passiert nun?

Wir sind drauf und dran, die Vorgänge mit einer externen und internen Prüfung zu durchleuchten. Auf dieser Basis wird der Generalrat seine Schlüsse ziehen. Der Gouverneur hat sich entschuldigt, sonst kommentiere ich das nicht.

■ Aber das Vertrauen ist erschüttert.

Darum wollen wir alles tun, um zu zeigen, dass dort exzellente Leute sitzen, die wichtige Arbeit für die Währung und die Wirtschaft leisten.



V.l.: Seniorenbund-Geschäftsführer Franz Ebner, Josef Pühringer, Doris Hummer, Sandra Siedl, Robert Zniva und Wirtschaftsbund-Direktor Wolfgang Greil (OÖSB)

Senioren als Stütze für den privaten Konsum

Ein Drittel der Ausgaben entfällt auf 60plus

LINZ. Die Österreicher werden älter: Lag der Anteil der über 60-Jährigen 2018 in Oberösterreich noch bei 366.174 Personen oder 24,7 Prozent der Bevölkerung, werden es 2050 545.293 Personen oder 34,2 Prozent sein: „In der Öffentlichkeit wird das hauptsächlich als Problem gesehen“, sagte Josef Pühringer, Ex-Landeshauptmann und Obmann des Seniorenbundes, gestern bei einem Pressegespräch in Linz. Gemeinsam mit Wirtschaftsbund-Obfrau Doris Hummer, Robert Zniva von der FH Salzburg und Sandra Siedl vom Institut für Arbeitsforschung und -politik an der JKU sprach er über die Chancen, die sich durch die demografische Entwicklung ergeben.

Laut Pühringer geht es um ein „realistisches Bild von den Senioren im Jahr 2019“: Senioren seien aktiv und würden am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollen. Gemäß Zahlen der Statistik Austria

würde aktuell ein Drittel aller Ausgaben im privaten Konsum auf die Generation 60plus entfallen: „Bis 2050 werden es rund 40 Prozent sein.“

Die älteren Konsumenten würden sich durch eine gute finanzielle Ausstattung auszeichnen, seien weniger sparsam als ihre Vorgängergeneration, sagte Zniva, Experte für das Konsumverhalten von Senioren. Die Wirtschaft müsse die Senioren noch mehr als neue Zielgruppe entdecken.

Hummer sieht bei der Generation 55plus großes Potenzial im Kampf gegen den Fachkräftemangel: Laut einer Seniorenbund-Umfrage könnten sich zwei Drittel der 60- bis 75-Jährigen vorstellen, im Alter zumindest Teilzeit zu arbeiten. Dafür müssten sich aber die Bedingungen ändern: Von einer Senkung der Lohnnebenkosten würden Betriebe und ältere Mitarbeiter profitieren. (prel)

Student hackt Laptop des Professors

LIT Labor: Bei der Eröffnung eines neuen Speziallabors für Datensicherheit an der Kepler-Uni demonstrieren mehrere Institute, was sie alles können

LINZ. Der Student Daniel will seinem Universitätsprofessor zwei Fragen stellen: Eine hat er ausformuliert und auf einem USB-Stick gespeichert, die zweite stellt er mündlich. – Und zwar in dem Moment, in dem der Professor den Datenträger in seinen Computer steckt. Derart abgelenkt, registriert der Lehrende nicht, dass sich innerhalb weniger Sekunden vom USB-Stick eine Schadsoftware auf seinen Laptop lädt.

Bei der gestrigen Eröffnung eines neuen interdisziplinären Labors an der Kepler Universität, das die Expertise um Datensicherheit und Hard- und Software zusammenführt, zeigt Daniel, dass er sich ab dem Zeitpunkt seine Zeugnisse selber ausdrucken könnte.

Diese Livepräsentation war einer der Programmpunkte bei der Eröffnung des LIT Secure and Correct Systems Lab. „Datensicherheit ist unser Thema. Wir stehen für Sicherheit von der Systementwicklung bis zum richtigen Vernichten von Daten“, sagt Universitätsprofessor Robert Wille, der das Lab leitet.

Dazu haben sich neun Uni-Institute unter ein Dach zusammengeschlossen. „Durch die enge Kooperation können wir Techniker, Ingenieure und Programmierer mehr erreichen als die Summe der einzelnen Institute“, erklärt Wille.

Neun Doktoranten erhalten unter diesem Dach eine breitere Ausbildung, als es in den Spezialfä-



Forscherin Barbara Lehner, Wille, Mayrhofer, Achleitner, Lukas, Lab-Assistentin Anja Hoffmann, stellvertretender Lab-Leiter Josef Küng (JKU)

chern möglich wäre. Gefördert werden diese Jungforscher vom Land Oberösterreich.

Ein Partner für die Firmen

Wille und sein Stellvertreter Rene Mayerhofer betonen, dass die Kooperation mit heimischen Unternehmen nun einfacher funktionieren sollte. „Es gibt einen Ansprechpartner, der die verschiedenen Disziplinen zusammenbringt.“ Davon verspricht sich auch Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner positive Effekte für die Unternehmen. „Es entstehen nicht nur marktfähige Dienstleistungen, wir erhöhen auch die Sicherheit in Oberösterreichs Wirtschaft.“

Auch Rektor Meinhard Lukas ist überzeugt, dass diese Kooperation zu einer besseren Sichtbarkeit der Forschungsleistung führt. Denn auch im internationalen Vergleich sind die Linzer Forschungsleistungen auf diesem Gebiet tonangebend.

Kooperiert wird auch mit der Fachhochschule in Hagenberg und dem Labor für künstliche Intelligenz an der Kepler Uni. Bei der Eröffnung waren auch Banken- und Firmenvertreter dabei, etwa Oberbank-Vorstand Florian Hagenauer, Andreas Aichhorn von Sprecher Automation sowie Christian Altmann von der Business Upper Austria. (sib)